

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 24

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zählt Matthäus in seinem Evangelium, ganz im Gegensatz zu dieser allbekannten Tatsache, die man nicht einfach ableugnen konnte, dass Joseph und Maria zur Zeit der Geburt Jesu bereits in Bethlehem gewohnt hätten, erst später wären sie von der Flucht nach Aegypten zurückkehrend, nach Nazareth gekommen, weil sie sich in Bethlehem nicht zeigen durften, aus Furcht vor dem nunmehrigen König, Archelaus, dem Sohne des grausamen Herodes, der ja vor Jesus so eine heillose Angst gehabt haben soll, dass er alle kleinen Kinder in Bethlehem umbringen liess, als er von den Weisen aus dem Morgenlande und auch von seinen eigenen Wahrsagern erfahren hatte, dass in dem kleinen Nest ein Kind geboren sei, das «König der Juden» werden sollte.

Dem Lukas erschien diese ganze Geschichte zu unglauwürdig. Er konnte es nicht annehmen, dass Herodes, der König des winzigen Ländchens Judea, nicht instande gewesen wäre, in dem kleinen Dorf dieses Wunderkind durch seine allgegenwärtigen Spione zu finden, zumal ein grosser Stern die Könige aus dem Morgenlande, mit all ihren Schätzen und Begleitern zur Herberge, an die Krippe des kleinen Judenknaben geführt haben soll und alle Hirten, Bauern und Dorfbewohner scharenweise hingeeilt wären, um das grosse Wunder zu sehen und anzubeten. Lukas erwähnt also keinen Kindermord, keinen Stern, keine Könige aus dem Morgenlande. Das war ihm offenbar alles zu dumm. So ungeschickt konnte doch der schlaue Herodes nicht sein, aus Zorn alle Kinder «die da zweijährig waren und darunter», zu töten, wo es doch nach den Aufsehen erregenden Vorfällen so leicht zu erfahren war, dass gerade der Gefürchtete schon nach Aegypten in Sicherheit gebracht worden sei.

Aber auch Lukas fühlte sich verpflichtet, die jüdische Prophezeiung bezüglich der Geburt des Heilands in Bethlehem, um jeden Preis zu erfüllen, deshalb erzählt er ganz dreist, dass die Sippe Josephs schon lange in Nazareth ansässig war, aber Joseph, aus dem Stamme Davids, sei aus Bethlehem gekommen. Als nun Kaiser Augustus eine Volkszählung in seinem ganzen Reich anordnete, haben Joseph und Maria für einige Tage nach Bethlehem gehen müssen, weil Josephs Vorfahren aus Bethlehem stammten. Während dieses kurzen Aufenthaltes habe Jesus das Licht der Welt erblickt. Es gehört wirklich Mut dazu, jemanden weis zu machen, dass zu einer Volkszählung, in jener Zeit, ohne Verkehrswege und Kommunikation, jeder in den Ort, aus der seine Sippe stammte, zurückkehren musste, um sich zählen zu lassen und dass auch nur einer in Palästina den Befehl aus dem fernen Rom befolgt hätte. Solche hirnverbrannte Befehle wird kein Mensch dem weisen Augustus zutrauen. Daraus ist aber zu ersehen, zu welchem dummen Mittelchen diese Leute griffen, die absolut

keinen Sinn für geschichtliche Wahrheit hatten, um irgend einen ihrer Wünsche oder eine ihrer Ansichten glaubhaft zu machen und wieviel Vertrauen ihre Berichte überhaupt verdienen.

Das älteste Evangelium, das Zweite, erwähnt Bethlehem gar nicht, ebensowenig wie das Vierte, das sich nach Johannes benannte.

Man braucht gar keine schalen Spässe darüber zu reissen, ob eine unberührte Jungfrau schwanger werden und ein Kind gebären kann. Wer an die wirkliche Existenz eines allmächtigen Gottes glaubt, kann es nicht kurzweg in Abrede stellen, dass es dem Schöpfer und Erhalter der Welt ganz leicht und möglich sei, einmal, wenn es ihm passt, die Naturgesetze, welche ja nur der Ausdruck seines Willens sind, zu einem besonderen Zweck aufzuheben. Er tut zwar so etwas schon lange nicht mehr, aber warum sollte er es nicht früher getan haben?? Wer an Gott glaubt, dem ist alles möglich. Wer kann der Leichtgläubigkeit des Frommen Grenzen vorschreiben? Leute, die gewohnt sind, unbewiesene Behauptungen, auch wenn sie allen Tatsachen der Erfahrung und der Wissenschaft widersprechen, für Wahrheiten zu halten, nehmen, wenigstens auf religiösem Gebiet, mühelos alles Unmögliche als Wahrheit entgegen.

Nicht einmal in welchem Jahr Jesus geboren ist, konnte noch festgestellt werden. Dieses heute als weltumstürzendes Wunder verherrlichte Ereignis hat seinerzeit gar keine Beachtung gefunden. Weil es sich ja auch nie ereignet haben dürfte, finden wir in der sehr grauen Geschichte jener Zeit, sofern sie von nichtchristlichen Autoren verfasst wurde, keine Spur. Unsere moderne Zeitrechnung wurde erst im sechsten und siebenten Jahrhundert, als das Christentum schon eine anerkannte, weltbeherrschende Macht war, eingeführt. Früher wäre es niemandem eingefallen, von der Geburt Jesu an zu rechnen. Als man nun, so viele Jahrhunderte später, die neue Einführung anwenden wollte, hat der gelehrte Mönch, Victorin, den fünfundzwanzigsten Dezember des Jahres 754, von der Gründung Roms gerechnet, als den Geburtstag Jesu dekretiert. Das erregte sogleich viel Widerspruch und Opposition. Sehr viele, ebenso fromme Gelehrte, besonders Ammianus und seine Schule beschworen, dass das unrichtig sei; Jesus wäre am 25. Dezember des Jahres 762 geboren. Andere wieder sagten, mit ebensoviel Recht, im Jahre 748 usw.

Auch der fünfundzwanzigste Dezember wurde heftig bestritten. Die Christen in Palästina, Aegypten, Syrien und Kleinasien feierten den sechsten Januar als den Geburtstag Christi und jeder wird zugeben, dass sie mindestens so gut informiert gewesen sein dürften, wie die Frommen in Rom.

Feuilleton.

Deutsch-nationale Rassen Theorie.

Von W. H. Sollberger, Bern.

(Fortsetzung.)

Die Boulevard-Sensation dieser «neuen Lehre», die schreiende Aufmachung und käufliche Zugänglichkeit der literarischen Form begünstigte nicht wenig den Erfolg der Ariomanie. Es ist nicht schwer, vom Charakter dieser literarischen Produktion eine Vorstellung zu bekommen, sogar aus den Schreibereien eines der gebildetsten und hervorragendsten Vertreter der «Schule» des «Anthropologen und Anthropozoologen» Otto Ammon. In seinen zahlreichen literarischen Schriften die Ansichten dieser «Schule» entwickelnd, macht Otto Ammon in seiner vom Standpunkt der Ausnützung des Materials äusserst interessanten, den gezogenen Schlussfolgerungen nach aber höchst lächerlichen Arbeit «Natürliche Auslese beim Menschen» die Feststellung, dass zwischen den Herren und Arbeitern ein scharf ausgeprägter Rassenunterschied bestehe, wobei er sich auf die Angaben der anthropometrischen Untersuchung der Bevölkerung der Stadt Baden und Umgebung stützt.

Nach Ammon setzt sich die privilegierte Klasse aus der Rasse der an Wuchs hohen, langköpfigen Blondlinge — der «Germanen» zusammen, während die untergeordnete Klasse die «schwarze, kurzköpfige Rasse» darstellt.

Die kurzköpfige Rasse nennt Ammon «unselbständig» und «wenig begabt». Ganz anders die Germanen: «sie sind die natürlichen

Herrscher über andere Völker. Wohin sie auch kommen, dort werden sie zum führenden und sozial privilegierten Stand, sie sind ein Volk unbändigen Mutes und unbeugsamer Kraft, voll von Selbstaufopferung und Treue, voll von Stolz und Wahrheit, ein leuchtendes Volk von Halbgöttern, dem in der Vergangenheit nur die Griechen ähnlich waren, jetzt aber kein Volk gleichkommt und wahrscheinlich auch niemals mehr gleichkommen wird.»

Wenn wir von einigen rein individuellen Schattierungen des «Denkens» der zahlreichen Anhänger dieser «Schule» absehen, so besteht ihre Grundthese darin, dass sie den Freiheitskampf des arbeitenden Volkes zu einem Kampf der Rassen stempeln. Wir wollen dabei nicht vergessen, dass diese «Schule» bald nach der Pariser Kommune entstand, in der Epoche der wachsenden Gegensätze zwischen Herr und Arbeiter, also ein typisches «wissenschaftliches» Produkt der schärfsten Reaktion darstellte.

Doch ist die Reaktion (an Hand von Tatsachen) nur die Pause zwischen zwei Revolutionen und diese einfache Wahrheit verstand sogar die Anthropozoologie.

Der uns schon bereits bekannte Lapouge tritt im pessimistischen Vorgefühl, der unausbleiblichen, historisch bedingten und notwendigen Katastrophe der herrschenden Gesellschaftsordnung in der äusserst charakteristischen Rolle eines Propheten und Posaunenbläusers der dem Untergang geweihten Klasse auf. «Ich bin davon überzeugt», ruft Lapouge, «dass sich im kommenden Jahrhundert Millionen wegen ein oder zwei übriger oder fehlender Einheiten der Schädelmerkmale gegenseitig ermorden werden.»

Aber Justinian verbot, als er Kaiser wurde, diesen Tag zu feiern bei strengen Strafen.

Vielleicht wollte Justinian mit diesem Ukas hauptsächlich das uralte, heidnische Julfest verdecken, das, zum Verdross der christlichen Fanatiker, im römischen Reiche noch immer populärer war als die Feiertage der neuen Religion. Der Tag der Wintersonnenwende, der 25. Dezember, wurde seit uralten Zeiten, bei den meisten Naturvölkern freudig mit Lichtern, Kerzen, Feuerbränden gefeiert. Das ist auch der Ursprung des heutigen Weihnachtsbaumes in den germanischen und skandinavischen Ländern, der zwar zeitweilig, wegen seines bekannten altheidnischen Ursprunges verpönt, sich trotzdem bis auf den heutigen Tag erhalten hat, sogar allmählig auch die übrige Welt zu erobern scheint.

Der sechste Januar, wahrscheinlich der authentische Geburtstag Jesu, wurde also verboten und das germanische Naturfest am 25. Dezember durch ein Machtgebot zum christlichen Feiertag erhoben.

Die grössten Kapazitäten der modernen Religionsforschung und der Bibelexegese erklären aber heute, dass es gar keinen Sinn hat, von einem Geburtstag zu reden, darüber zu streiten, denn Christus habe nie gelebt, er sei nur eine genau so rein mythische Gestalt, wie etwa Venus oder Apollo. Ein körperliches Individuum, das die, in den Evangelien geschilderte Leidensgeschichte erduldet hätte, habe nie existiert und verdanke sein Dasein nur der kindischen Phantasie jener primitiven Grübler, die vor nahezu zweitausend Jahren sich selbst und andere Leichtgläubige, durch eine tröstliche Illusion, über die Oede des unerbittlichen Lebens und das Elend der sündenbedrückten, verzweifelten Menschheit erheben wollten.

Es sei nicht unser Ziel, harmlosen Menschen die Freude an dem lieblichen Weihnachtsfest zu vereiteln, das uns allen seit frühester Kindheit durch den goldenen Schimmer des Glückes und der frohen Erwartung verklärt ist, zumal es durch die Verquickung mit der Wintersonnenwende seine volle naturgeschichtliche Rechtfertigung hat, aber wir Freidenker haben die Pflicht, alljährlich immer wieder darauf hinzuweisen, dass alle religiösen Illusionen und mythischen Phantasien, die man uns alljährlich an diesem Anlasse auftischt, jeder wahren geschichtlichen Grundlage bar und nur als liebenswürdige Kindermärchen zu betrachten sind.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der F. V. S. Gutenbergstrasse 13, Bern, besorgt es Ihnen.

Wer bei diesem Zusammenstoss zwischen den Langköpfen und Kurzköpfen den Sieg davon tragen wird, teilt uns Lapouze der Prophet leider nicht mit, aber, wenn die kurzköpfige «Rasse», mit andern Worten, die arbeitende Klasse, die Oberhand gewinnt, dann folgt diesem unausbleiblich die «Thronbesteigung» des «geborenen Sklaven des Brachyzephalen» (Kurzkopf) und es bricht die «Dämmerung der Zivilisation» an, das heisst in andern Worten: die Dämmerung des Kapitals.

Hieraus wird wieder verständlich, dass alle Anstrengungen der Anthropozoologen im Kampf gegen die hereinbrechende «Dämmerung» bestehen.

Ungeachtet der augenscheinlichen wissenschaftlichen Unfähigkeit dieser «Schule» und ihrer gemeinen «Gesetze» hat man sie nicht nur nicht verlassen, sondern im Gegenteil, mit jedem neuen Zeitabschnitt verbreitet sie sich immer weiter und tiefer und findet jetzt eine Masse Anhänger, die bereit sind, die Vorzüglichkeit der «Arier (Hitler)-Germanen» durch Mord aus dem Hinterhalt, durch Banditenwesen, Verfolgung und Bekämpfung jüdischer Personen, durch Plünderung von Geschäften der «Nicht-Arier», durch unbezahlte Rechnungen in Bierhallen und vor allem durch Kampf gegen das marxistische «Untermenschentum» (auch Deutsche, aber keine «Arier»??) usw. praktisch zu beweisen.

Seit dem Moment seines Entstehens (1920) hat der deutsche Nationalsozialismus die «Rassentheorie» der Epigonen (Nachläufer) der bürgerlichen Wissenschaft bedingungslos angenommen. Uebrigens hat sich ja dieses Uebel auch auf die schweizerischen Frontisten über-

Charles Bradlaugh Zentenarium.

Eine Ehrung des grössten britischen Freidenkers der Neuzeit.

Von Karl E. Petersen.

(Schluss.)

III.

Nach dieser Schilderung von Bradlaughs Selbstentwicklung zum Atheisten nehme ich seinen Lebenslauf von seinem zwanzigsten Jahre an auf, was eine Uebersicht über sein gewaltiges Wirken als atheistischer Redner für Reform in gesetzgeberischer, religiöser, juristischer und sozialer Hinsicht bieten wird.

Gleich nach seiner Rückkehr vom Söldnerdienst in Irland suchte der junge Mann eifrig eine Anstellung, doch monatelang ohne Erfolg und seine lieblose Mutter sparte nicht mit ihren bigotten Kommentaren hiezu. Schliesslich entschloss er sich zur Annahme des miserablen Postens eines «Jüngsten» in der Kanzlei eines Staatsanwalts. Schon nach drei Monaten ward ihm sein Wochenlohn von bloss zehn Schilling auf fünfzehn erhöht und nach neun Monaten bot ihm sein Vorgesetzter die Stelle als sein Vertreter bei geringfügigeren Gerichtsverhandlungen mit einem Gehalt von 65 Pfund jährlich an. Hiemit beginnt Bradlaughs eigentliche Karriere als Jurist. Den Muckern gelang es nicht mehr, ihn aus dem Sattel zu werfen, die Staatsanwaltschaft war trotz brieblischen Hinweisen auf Bradlaughs Parkreden an Sonntagen nicht dazu zu bewegen, den tüchtigen Adjunkt zu entlassen, «so lange diese Nebenbeschäftigung nicht mit seinen Geschäften kollidierte» und letzterer nahm fortan das Pseudonym «Iconoclast» an. Durch Uebernahme einer Nebenstelle bei der Baugesellschaft ward er finanziell so besser gestellt, dass der nun Zweizehntwanzigjährige heiratete (1855). Später ward er (1858) Präsident der London Secular Society, ein Jahr später Freimaurer und 1860 gründete er seine so berühmt gewordene Zeitschrift, den «National Reformer». 1866 ward er Gründer der heute blühenden Freidenker Vereinigung Grossbritanniens «The National Secular Society» und wurde ihr erster Präsident. Er beteiligte sich an grösseren Unternehmungen, hatte hier Glück, dort Pech. Er gestand diesbezüglich einmal: «Ich besitze bemerkenswerte Fähigkeiten, Geld zu verdienen und besitze auch hervorragende Fähigkeiten, es zu verlieren.»

Durch seine Reden ans Volk auf öffentlichen Plätzen und in den grössten Hallen Londons sowohl als Freidenker wie als Politiker erreichte er in den zehn Jahren nach seiner Heirat einen stets zunehmenden Ruf, der sich später auch nach Frankreich, Italien, Spanien und selbst nach Indien verbreitete, alles Länder, wo er sich auch in der Folge persönlich hinbegab und direkt zu wirken bemüht war. Wie Ingersoll

gegriffen, die vor lauter arischem Grössenwahn die unsinnigsten Dinge erzählen.

In der Rede des deutschen Faschistenführers und Grosssprechers Adolf Hitler (der schöne Adolf), gehalten vor einer grössten Versammlung in München am 12. April 1922, finden sich folgende Perlen: «Es gibt keine Klassen und es kann keine geben. Die Klasse ist eine Kaste, und Kaste ist Rasse. Wenn es das in Indien gibt, so ist das dort möglich, denn dort gab es einst Arier und Dunkelhäuter (und die Arier werden wie auch die andern von den «kurzköpfigen» Briten beherrscht W.S.), die ersten Bewohner des Landes. Ebenso war es in Aegypten und ebenso in Rom. Aber bei uns in Deutschland, wo in einem jeden gleiches Blut fliesst (??), wo überhaupt jeder Deutsche — gleiche Augen (??) hat und die gleiche Sprache spricht, hier kann es keine Klassen geben, hier gibt es nur ein Volk und sonst nichts. (Die Bevölkerung Deutschlands ist ihrem «Rassenbestand» nach ebenso ungleichartig wie seine Nachbarn. Neben langköpfigen, von Wuchs hohen Blondlingen, gibt es mittelköpfige und auch kurzköpfige Gruppen, die mit einer allgemeinen nationalen Benennung — Deutsche bezeichnet sind.)»

Die anthropologische Gleichheit des Deutschen ist ein vollkommen augenscheinlicher Unsinn, der keine wissenschaftliche Kritik aushält. Bei seiner Zergliederung werden wir nicht stehen bleiben, sondern werden uns mit dem mehr allgemeinen Hinweis begnügen, dass die zeitgenössische Wissenschaft kein einziges Volk in der Welt kennt, das nicht das Resultat einer Mischung von mehreren Rassen-elementen wäre.

sprang auch er da ein, wo Freidenker in Konflikt mit den Bapshemiegesezten gerieten. Einmal reiste er eines solchen Falles wegen nach der Insel Guernsey im Aermelkanal und gewann dem Pechvogel den Freispruch. Der Vorwurf der Bigotten, «er habe sich mittels seiner Zunge zu bereichern gesucht», muss mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden, denn es ist nachgewiesen, dass er sogar mehr als einmal einem armen, aber zu unvorsichtigen Gegner, dem er einen Prozess abgewonnen, die dem Verlierenden aufgebrannten Gerichtskosten, die sogar recht gesalzen waren, mitleidig aus seiner eigenen Tasche bezahlt hat, und wie oft hat Bradlaugh durch seine Redekunst im Gerichtssaal für sich zurückgerettete Summen den Armenkassen zufließen lassen! — Nein, dieser grosse Brite kannte weder Rache noch Geiz.

Es will mir bedünken, dass die britischen Biographen Bradlaughs zuviel Gewicht auf seine Erfolge im Kampfe um seinen Sitz im Parlament legen, wo doch sein Verdienst um das Freidenkertum der ganzen Welt viel höher anzuschlagen ist und dieses eben in seinen bewunderungswürdigen Tugenden als Mensch liegt, vor allem in seiner so tiefen Herzengüte und seinem gigantischen Mut im Kampfe gegen die religiöse Heuchelei, die Knebelung der Presse und die Knechtung des freien Gedankens.

Selbst der Hass lag ihm fern, statt ihm, empfand er gegen alles Boshafte eine tiefe Verachtung, doch gebrauchte er in seinen Reden gegen George IV. nie den von der Schriftstellerin Eliot geprägten Titel «that royal hog» (dies königliche Schwein) und gegen Napoleon III. bloss den ihn zwar zum Mörder stempelnden Vorwurf: «Le sang de mes amis était sur son âme» (das Blut meiner Freunde lag auf seiner Seele). Ueberhaupt zeichneten sich Bradlaughs Reden stets durch ausgesuchte Höflichkeit aus; nie, auch nicht in höchster Aufregung gebrauchte er ein grobes Wort. Hingegen, falls er körperlich angegriffen wurde, konnte der Riese nicht umhin, nach echter Engländerart mit seinen gewaltigen Fäusten tüchtige Püffe zu verteilen. Geradezu heldenhaft erwies sich darin der Hüne bei seinem Widerstand gegen die Gewalt des «sergeant of arms» (Weibel) im Unterhaus und dessen Schergen, als er sich geweigert hatte, auch nach seiner Wiederwahl zum Parlamentsmitglied, wegen Verweigerung, auf der Bibel seine Vereidigung vorzunehmen, das Parlament zu verlassen. Er verliess zuguterletzt das Haus ungeführt und seine Angreifer hatte zu Boden geschlagen.¹⁾ Nachdem er seinen Prozess gegen jenen Weibel gewonnen und vom selben Wahlkreis zum drittenmal zum Unterhausmitglied gewählt worden war, war der Widerstand des Parlaments gegen die Besitzergreifung seines

¹⁾ Es waren 14, wovon die Hälfte ins Spital kam.

Ein untrennbarer Teil dieser «Schule» auf allen Etappen ihrer Entwicklung, von Gobineau bis Hitler, bleibt der «wissenschaftlich» begründete Antisemitismus. Der Antisemitismus der Anthropozoologen entspricht auch logischerweise ihrem Grund-«Rassenschema», das die «Arier» den «Semiten» gegenüberstellt. Freche Hetzschriften, wie die verleumderischen «Protokolle der Weisen von Zion» bilden ihr Kampfmittel. Danke für eine solche Wissenschaft.

An einem Auszug aus einem in Deutschland stark verbreiteten Nachschlagebuch, das in einer grossen Auflage gedruckt wurde, kann man sich sehr leicht vorstellen, zu welcher Absurdität sich die Agitation dieser «Schule» aufgeschwungen hat.

In diesem Nachschlagebuch kann man lesen, dass «die gesamte Bevölkerung der Erde ohne Affen, Halbaffen und Fledermäusen aus einer Milliarde und 600 Millionen Primaten (Tiere der obersten Stufe (Menschen, Affen usw.) besteht, davon ungefähr 900 Millionen Menschen, während die übrige Bevölkerung aus menschenähnlichen Geschöpfen (Zweihänder) besteht, die sich in verschiedenen Entwicklungsstadien befinden (hierher gehören die Malaien, viele äthiopische und mongolische Stämme, Juden u. a.)».

Besondern Eifer aber zeigt diese «Schule» bei der Ausarbeitung des Problems der «Klasse und Nation», der nationalen Interessen, der Klasseninteressen. In dieser Richtung ist es ihr gelungen, sogar die verpflichtesten Dunkelmänner aus den klerikalen Parteien weit hinter sich zu lassen, was jedoch die letzteren nicht daran hindert, die «wissenschaftlichen» Schlussfolgerungen der erstern weitgehend auszunützen.

Sitzes gebrochen und Bradlaughs erfolgreiche parlamentarische Tätigkeit begann.²⁾

Jedoch ich bin hier etwas zu weit abgelenkt worden, denn diese sich durch nahezu sechs Jahre hinziehende Episode fällt ja erst ins Dezennium nach demjenigen, wovon hier vorläufig noch die Rede ist, nämlich der Zeit vor dem Kriegsjahr 1870/71 und nach der Ausrufung der ersten spanischen Republik 1873,³⁾ mit andern Worten: sie spielte sich erst in den Jahren zwischen 1880 und 1886 ab. Eine Einsicht in die Einzelheiten des ganzen Vorgangs erfüllt uns an demokratische Einfachheit unserer Bundeshausordnung längst gewöhnte Schweizerbürger gewiss nicht mit Hochachtung vor der britischen komplizierten Maschinerie im Parlaments-Reglement und jeder Freidenker schüttelt den Kopf über solch primitive, schwerfällige Hantierung in Gesetz und Recht, aber geradezu empören muss jeden rechtlich denkenden Menschen die Niedertracht der Pietistengilde im Unterhaus im skandalösen Falle der Weigerung des Parlaments, einem Freidenker bloss seiner Weltanschauung wegen die Einnahme seines Abgeordnetensitzes zu gestatten, selbst nach mehrmaliger Wiederwahl seines Wahlkreises, obendrein hiebei ihn und die Seinen in verleumderischer Weise angreifend und in coram publico in den Schmutz ziehend und ihn misshandelnd. Dies ist und bleibt ein Schandfleck im britischen Parlamentarismus und einer mehr auf dem englischen Pietismus. Weder die ehrenden Worte des Premiers Gladstone im Parlament am Tage nach des Abgeordneten Bradlaugh vorzeitigem Hinscheid — jener Kampf, inkl. der am Ausgang des Unterhauses, hatte nämlich selbst an diesem noch vor demselben kerngesunden, körperlich und geistigen Uebermenschen zu hohe Anforderungen gestellt — noch die von ihm mehrmals umsonst verlangte, erst drei Tage vor seinem Tode vom House of Commons endlich beschlossene Streichung der zehn Jahre zuvor gegen ihn erlassenen Expulsionsbefehle aus dem Protokoll des Unterhauses, können diese Schandtat ungeschehen machen. Wohl zur grössten Genugtuung mag dem sterbenden Bradlaugh gereicht sein, dass er seine eigene Gesetzesvorlage zur Annahme gebracht hat, die für Freidenker an Stelle des Eides (nebst Auflegung der Linken auf die Bibel) die Zulassung einer einfachen Bestätigungsformel vorschreibt.

Dass Bradlaughs sich selbst gestellte Aufgabe für sein politisches Wirken im Lande seiner Väter eine ungeheure war, geht aus seinem bereits 1868 aufgestellten Programm hervor,

²⁾ Ich verweise hier wiederum in bezug auf diesen Vorfall auf meinen 1930 in Nr. 17 dieses unseres Organs veröffentlichten Artikel «Die freigeistige Bewegung im Britischen Reiche».

³⁾ Bradlaugh besuchte in jenem Jahre Castelar, den Präsidenten dieser ersten Republik Spaniens, in Madrid.

Die «Rassentheorie», die eine Waffe des politischen Kampfes des Faschismus gegen die Arbeiter ist, wird unter anderm auch dazu ausgenützt, um die Begründer der Arbeiterparteien und Organisationen unter den Arbeitern zu diskreditieren. Jetzt sind dieselben überhaupt «gleichgeschaltet» worden. Dieser Kampf wurde schon seit mehreren Jahrzehnten geführt, doch erreichte er noch nie ein derartiges Ausmass wie in der jetzigen Zeit.

Adolf Hitlers geistiger Vater, der hervorragende Anthropozoologe, der raffinierte Antisemit und «Spezialist» im Erkennen des jüdischen Blutes in den Führern der Arbeiterbewegung, Houston Steward Chamberlain, — dessen Schriften von dem Verleger A. A. Suworin, diesem bekannten Hooliganen, mehrmals verlegt wurden, «beweist» auf Grund reiner «Rassenanalyse» den «schädlichen Einfluss der Juden auf das politische Leben Europas». Wie jeder andere «Mann der Tat», geht auch Chamberlain der Sache auf den Grund. Und die Wurzel des Uebels sei die «jüdische Lehre» — der wissenschaftliche Sozialismus Marxens und Engels. Den geistigen Fähigkeiten Marxens und Engels «Tribut» zollend, erklärt Chamberlain: «Sie waren die talentvollsten Juden (Die politischen Gegner Fr. Engels haben behauptet, er sei zu den Juden zu zählen.), die versucht haben, einige der besten Ideen ihres Volkes aus Asien nach Europa zu verpflanzen. — Nach Chamberlain ist also der wissenschaftliche Sozialismus nichts anderes als das Produkt des Judentums, oder — wie sich diese «Schule» auszudrücken beliebt — der «jüdischen Rasse».

(Fortsetzung folgt.)